

# Blick in die Kerker des libyschen Regimes

Spuren des Grauens in Tripolis – Gefangene bei lebendigem Leib verbrannt

Im Kampf um Tripolis ist es anscheinend aufseiten des Regimes zu Massakern gekommen. Darauf deuten Berichte von Menschenrechtsorganisationen und ein Augenschein in einem Kerker des Regimes hin.

Inga Rogg, Tripolis

Ein süß-saurer Geruch von getrocknetem Blut und Verkohltem liegt in der Luft. Die Matratzen auf dem sandigen Boden sind blutgetränkt. Eine Grube ist halb zugeschüttet. Die Lagerhalle daneben ist komplett abgebrannt. Die eher unscheinbare Anlage nutzte die von Gadhafis Sohn Khamis geführte 32. Brigade, eine gefürchtete Elitetruppe, in den letzten Monaten als Gefängnis. Ihre Kaserne befindet sich gleich nebenan.

## Bis auf das Skelett verkohlt

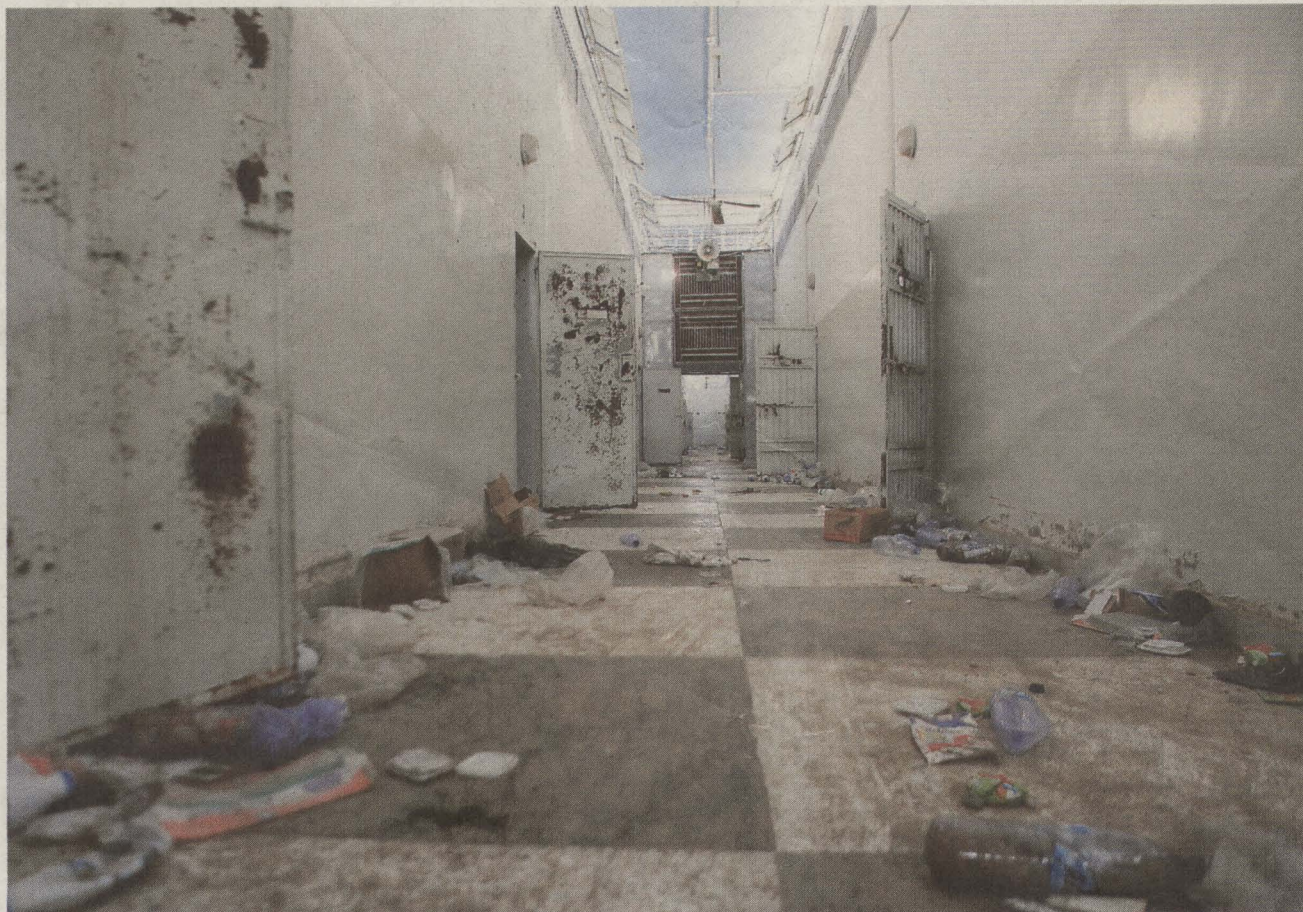
Nach Angaben von Menschenrechtsorganisationen waren in der Lagerhalle mehr als 50 Gefangene bei lebendigem Leib verbrannt. Vor wenigen Tagen fand man die bis auf die Skelette verkohlten Leichen. Auf dem Boden sieht man noch die Abdrücke, wo sie gelegen haben.

Was sich genau an jenem Abend zutrug, ist unklar. Rabia Kasha, einer unserer Begleiter, sagt, die Wächter hätten auf die Gefangenen geschossen und damit den Brand ausgelöst. Andere sprechen von einem Angriff mit Handgranaten. Wer geflüchtet sei, dem hätten die Häscher nachgesetzt.

Der Kampf um die Hauptstadt war im Grunde genommen bereits verloren, als die Schergen des Regimes das Massaker in der Lagerhalle verübten. Es war wohl nicht das einzige, das in den letzten Kriegstagen begangen wurde. In Schulhäusern und anderen öffentlichen Gebäuden wurden in den letzten Tagen Dutzende von Leichen entdeckt.

Hussein ash-Shafa will Gadhafi für diese Verbrechen vor Gericht bringen. Der Jurist ash-Shafa war am Montag, mehr als 20 Jahre nach seiner Ausreise aus Libyen, in seine Heimatstadt Tripolis zurückgekehrt. Am Dienstag begleitete er eine Gruppe von Journalisten beim Gang durch das Gefängnis Abu Salim, in dem er jahrelang festgehalten worden war. In diesem berüchtigten Kerker, nicht weit von Gadhafis Kasernen- und Wohnanlage Bab al-Aziya, waren politische Gefangene inhaftiert. Folter war hier an der Tagesordnung. Im Jahr 1996 schlug das Regime eine Gefangenenrevolte blutig nieder. Nach Angaben von Menschenrechtsorganisationen wurden damals 1200 Häftlinge umgebracht.

Ash-Shafa hatte das Massaker beobachtet. «Ich arbeitete in der Gefängnisküche und sah deshalb, was sich auf den Gängen abspielte», berichtet er. Wo



Blick in einen Korridor des Abu-Salim-Gefängnisses von Tripolis.

AXELLE DE RUSSE / POLARIS / DUKAS

heute ein zweiter Trakt stehe, seien die Gefangenen zusammengetrieben und erschossen worden. Der frühere Gefangene, der nach seiner Freilassung 1998 in Amerika Jura studierte hatte, setzt sich dafür ein, dass der frühere Machthaber vor ein libysches, aber mit einem Mandat der Uno versehenes Gericht gestellt wird. Nur so lasse sich Gerechtigkeit für die Opfer garantieren, sagt ash-Shafa.

## Tagelang verhört und gefoltert

Ein weiterer ehemaliger Gefangener, der Zahnarzt Ashur Abu Asara, macht

sich demgegenüber noch keine Gedanken über die juristische Aufarbeitung der schrecklichen Vergangenheit. Er möchte die Zelle sehen, in der er in den letzten Wochen gefangen gehalten wurde. Mehrere hundert Gefangene sollen hier bis zu ihrer vor kurzem erfolgten Befreiung eingesperrt sein. Der Nationale Übergangsrat beziffert die Zahl der in den letzten Tagen befreiten Gefangenen auf 10 000. Es werden jedoch noch 50 000 Personen vermisst.

Asara war festgenommen worden, weil er verletzte Oppositionelle medizinisch versorgt hatte. «Fünf Tage lang wurde ich verhört und gefoltert», sagt

Asara. An seinen Handgelenken sieht man die Narben der Fesseln, an denen er aufgehängt worden war. «Dann warfen sie mich in Zelle Nummer 6.» In den Gängen liegen Wasserflaschen, Essensreste und Kleider herum. In einem Raum lässt sich in zerstreut herumliegenden Akten von Gefangenen blättern. Einer, der als Islamist bezeichnet wird, sass laut Eintrag zwölf Jahre in Abu Salim.

Schliesslich findet der Zahnarzt Ashur Abu Asara seine Zelle. Er dreht eine kurze Runde. «Endlich ist dieser Schrecken vorbei», sagt er. Dann wendet er sich um und geht.

## Die Aufständischen stellen den Loyalisten ein Ultimatum

(Reuters/ddp) · In Libyen hat der Nationale Übergangsrat der weiterhin von Anhängern Gadhafis kontrollierten Stadt Sirte ein Ultimatum gestellt. Die in Sirte und an einigen anderen Orten Widerstand leistenden Anhänger des früheren Diktators hätten noch bis Samstag Zeit, sich zu ergeben, erklärte der Rat. Andernfalls werde mit militärischer Gewalt vorgegangen. Der Vorsitzende des Übergangsrats, Abdeljalil, bekräftigte die Absicht Libyens, allein mit Gadhafi fertig zu werden. Der Rat sei mit ausländischen Mächten übereingekommen, dass keine ausländischen Truppen in Libyen benötigt würden.

Im sechs Monate dauernden libyschen Befreiungskrieg sind nach einem militärischen Rebellenführer, Oberst Hi-

sham Buhagiar, rund 50 000 Personen ums Leben gekommen. Allein in den Städten Misrata und Zlitan seien zwischen 15 000 und 17 000 Personen getötet worden, sagte der Oberst. Seine Einheit war aus den Bergregionen im Westen Libyens vorgerückt und hatte die Hauptstadt Tripolis vor rund einer Woche eingenommen. Buhagiar gab an, die Aufständischen hätten rund 28 000 Gefangene befreit.

Nach einem britischen Fernsehbericht hat sich Gadhafi selber noch bis letzten Freitag in Tripolis aufgehalten. Von dort habe er sich in die Wüstenstadt Sabha im Süden des Landes begeben, meldete der Sender Sky News unter Berufung auf einen früheren Leibwächter von Khamis Gadhafi. Laut Ali Tarhuni,

einem Mitglied des Exekutivkomitees der Rebellen, sind diese zuversichtlich, Gadhafi festnehmen zu können. Man habe eine «gute Vermutung» darüber, wo sich der frühere Machthaber aufhalte, sagte Tarhuni. Nähere Einzelheiten nannte er jedoch nicht.

Unterdessen sind zwei Schiffe mit Trinkwasser von Malta aus in Richtung Libyen in See gestochen. Eines der von der maltesischen Regierung gecharterten Schiffe ist mit 350 Tonnen Trinkwasser in Flaschen beladen. Die Uno-Organisation World Food Programme plant, 600 Tonnen Weizenmehl, Nudeln, Speiseöl und Tomatenmark nach Tripolis zu schaffen. Die Lebensmittel sollen vom Libyschen Roten Halbmond verteilt werden.